

Erste konkrete Projekte geben Desertec neuen Schub

Das Desertec-Vorhaben zur Erzeugung von Ökostrom in den Wüsten Nordafrikas nimmt immer mehr Gestalt an. Insbesondere in Marokko kommt die Desertec-Industrie-Initiative gut voran. Auch die Bundesrepublik Deutschland hat über die KfW-Bank mit einem Kredit über 100 Mio. Euro geholfen.

THOMAS ISENBURG

Die Desertec-Vorhaben in Nordafrika sollen zunächst den Eigenbedarf decken und dann auch einen Teil des Energiebedarfs in Europa. Das Industriekonsortium Desertec-Industrie-Initiative (DII) will vor allem in den drei Ländern Marokko, Algerien und Tunesien Vorhaben für Strom aus Wind- und Solarenergie mit insgesamt 2,5 GW Kapazität umsetzen. Dabei geht es gerade in Marokko um konkrete Pilotprojekte in der Größenordnung von 500 MW. „Marokko ist ein auch ökonomisch schnell wachsendes Land mit relativ stabilen politischen Bedingungen“, meint dazu Dr. Thorsten Marquardt von der DII: Da nach Europa

bereits eine Stromverbindung besteht, existiert hier in Marokko und Spanien eine Win-win-Situation zwischen den Kontinenten.

Nordafrikas Wirtschaftswachstum erhöht auch den Energiehunger

Während Europa mit der Eurokrise kämpft, wird den nordafrikanischen Märkten ein erhebliches Wachstum prognostiziert. So wird beispielsweise in Marokko bis 2050 mit einer Verfünffachung des Strombedarfes im Vergleich zu 2010 gerechnet. Wird dieser Energiehunger mit fossilen Kraftwerken gedeckt, hat das die bekannten verheerenden Folgen für das Weltklima. Durch den Bau

neuer Kraftwerke, die erneuerbare Ressourcen nutzen, und der Netzinfrastruktur kann Europas Wirtschaft innovative Impulse erhalten.

Bei der jüngsten Desertec-Konferenz der Industrieinitiative DII im Auswärtigen Amt in Berlin trafen sich Vertreter aus Industrie und Staatsverwaltung der Mittelmeerregion. Insbesondere die arabischen Mittelmeerrainer waren mit Ministern unter den 400 Teilnehmern vertreten. Ein Tenor der Repräsentanten von den Staaten rund ums Mittelmeer war der Wunsch, eine Win-win-Situation zu schaffen. Marokko ist ein Schwellenland mit einem Wachstum über 5%. In dem nordafrikanischen Land gibt es keine fossilen Rohstoffe.

Regierungsvertreter Marokkos, Frankreichs, Italiens, Maltas und Luxemburgs waren nach Berlin gekommen, um gemeinsam mit Deutschland eine Absichtserklärung für ein erstes Desertec-Kooperationsprojekt zwischen EU-Mitgliedsstaaten und Marokko zu unterzeichnen. Diese wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, weil die Unterschrift Spaniens noch auf sich warten lässt. Aus dem Umfeld des deutschen Ministeriums für Umwelt drang durch, dass das spanische Industrieministerium massiv den Zugang zum französischen Stromnetz fordert. Die Franzosen verweigern diesen bislang. Auch bestehen bereits zwischen Spanien und Marokko separate Vereinbarungen. Marokko bezieht Strom aus Spanien. „Es wäre das erste Abkommen zwischen Regierungen in Europa, dem Nahen Osten und Nordafrika, das den physikalischen Transport von Strom aus erneuerbaren Energien über Landesgrenzen hinweg regeln würde“, sagt DII-Geschäftsführer Paul van Son. Zu



Paul van Son, Desertec-Industrie-Initiative (DII) GmbH, (rechts) und Mustapha Bakkoury Masen, gaben sich verhalten optimistisch zu Umsetzungen bei den Wüstenstromprojekten.

Bild: Isenburg

einer Zustimmung durchbringen kann sich bislang auch nicht der spanische Netzbetreiber Red Electrica. Dieser hat mit der EU-Kommission bereits eine erste Machbarkeitsstudie erstellt. Dabei stellt sich sicher auch die lokale Akzeptanzfrage, wenn etwa neue Stromtrassen über den Kopf der lokalen Regierungen hinweg verlegt werden sollen.

Deutsche Konzerne steigen bei Desertec aus

Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt kündigten Siemens und Bosch Rexroth ihre Gesellschafterverträge bei der DII GmbH zum Ende des Jahres 2012. „Siemens sieht DII weiterhin als visionäres Vorhaben, das technisch machbar ist“, kommentierte Torsten Wolf, Pressesprecher Siemens AG - Energy Sector. DII sei auch eine große Chance für Afrika: Es biete Arbeitsplätze vor Ort und der Strom lasse sich natürlich zuerst für die lokalen Verbraucher einsetzen, bevor man an eine Fernübertragung gehe. Strom aus den Wüstenregionen könne ein wichtiger Bestandteil des Energiemix der Zukunft werden – aber es werde immer um einen Mix gehen, der neben Wind- und Sonnenenergie natürlich auch konventionelle Kraftwerkstypen mit einschließt.

Zum Ausstieg der Gesellschafter sagte van Son: „Wir haben eine normale Fluktuation. Immer kommen interessante Unternehmen zu uns. Natürlich ist die Anfangseuphorie verblasst, aber das ist doch normal.“ Dem Ausstieg der deutschen Unternehmen steht das Interesse des US-amerikanischen Solarpaneelerstellers First Solar sowie des chinesischen Netzbetreibers State Grid Corporation of China (SGCC) gegenüber. Dr. Hans Bunting, Geschäftsführer der RWE Innogy GmbH in Essen, beantwortete die Fragen nach dem Engagement der Chinesen und Amerikaner: „Wir sind 21 Gesellschafter bei DII. Dabei werden wir Solarpaneele in Marokko benötigen und First Solar liefert diese.“ Weiter meinte er, dass RWE auf ein virtuelles Kraftwerkskonzept setze, das die Erzeugung von Onshorewindenergie und Photovoltaik auf intelligente Art und Weise kombiniere und dadurch die Kosten senke. Das Kraftwerk soll 100 MW leisten. Dabei will RWE das Wüstenstromprojekt ohne öffentliche Fördermittel organisieren. Der Energiemanager Dr. Olaf Heil meinte zum Projektstand: „Wir finden dort exzellente Bedingungen für die erneuerbaren Energien. Von den Marokkanern werden wir unterstützt.“ Der Preis pro Kilowattstunde soll unter 20 Cent liegen. RWE will zunächst für den marokkanischen Markt produzieren, sieht aber auch in Deutschland einen Markt

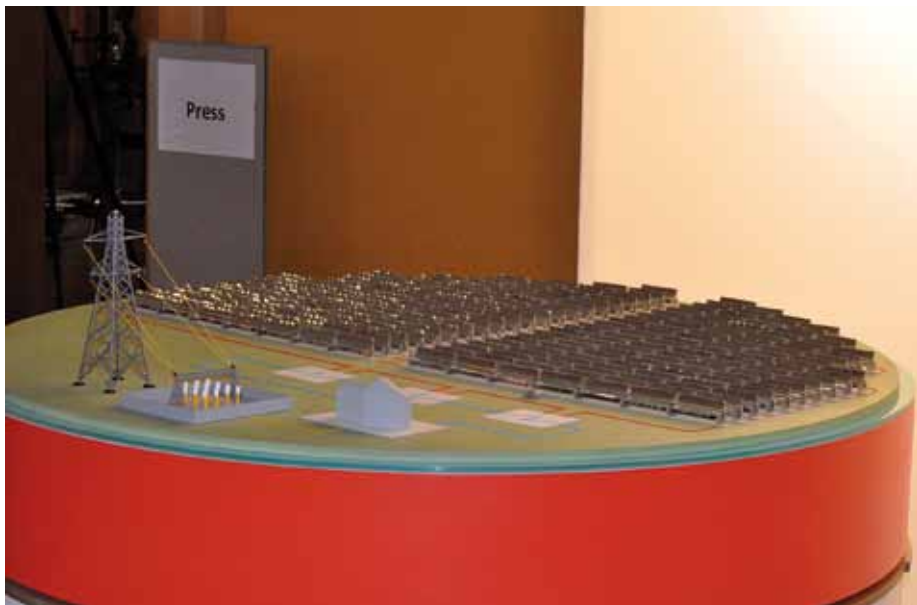


Bild: Isenburg

Auch die Eon SE plant Projekte in Nordafrika und war mit dem Modell eines CSP-Kraftwerkes in Berlin vertreten. Diese Technik wird zurzeit bei der Solarenergie für den Wüstenstrom favorisiert.

für den Strom aus der Wüste. Zur Zeit ist man in Essen auch auf der Suche nach Partnern für Finanzierung, Technik und die Realisierung in Marokko.

Van Son meinte: „Die Industrie sollte über Risikokapital verfügen und technische Fortschritte vorantreiben.“ Dabei eröffnet insbesondere der marokkanische Solarplan, wie es in Zukunft weitergehen kann. Durch die Realisierung von Kraftwerken in Marokko wird das Land der CO₂-armen und klimafreundlichen Zukunftstechnik den Durchbruch verschaffen und gleichzeitig die starke Abhängigkeit von Energieimporten verringern. Jedoch ist gerade die Kapitalbeschaffung für das visionäre Gemein-

schaftsprojekt ein Knackpunkt, wie auch Jonathan Walters von der Weltbank auf der Konferenz äußerte.

KfW unterstützt Solarprojekte mit Millionenkredit

Nicht im Rahmen der DII-Gesellschaft, jedoch im Bereich der Desertec-Vision ist die KfW-Bank als Bundesorganisation aktiv. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der marokkanischen Projektgesellschaft Moroccan Agency for Solar Energy (Masen) hat sie einen Darlehensvertrag für das erste größere solarthermische Kraftwerk Marokkos unterzeichnet. Das Kraftwerk soll in Ouarzazate gebaut werden. Der Baubeginn ist für Anfang des Jahres 2013 geplant und der erste Solarstrom soll bereits 2015 fließen.

„Die Verwirklichung der ehrgeizigen Erneuerbaren-Energie-Pläne in vielen Ländern Nordafrikas rückt wieder einen Schritt näher“, sagte Dr. Norbert Kloppenburg, Mitglied des Vorstands der KfW-Bankengruppe. Neben der deutschen Bundesregierung sind die Europäische Kommission, die Europäische Investitionsbank (EIB), die französische Agence Française de Développement (AFD) sowie die Weltbank und die Afrikanische Entwicklungsbank beteiligt. Der deutsche Beitrag liegt einschließlich der Ministerien bei 115 Mio. Euro. Für den weiteren Ausbau des Kraftwerksparks ist von deutscher Seite eine vielfach höhere Finanzierung in Aussicht gestellt. Das Kraftwerk wird Strom für rund 530.000 Menschen erzeugen. **MM**

Hintergrund

Der marokkanische Solarplan

Bei den regenerativen Energien ist Marokko bestrebt, die Technik im eigenen Land umzusetzen. Nebenbei kann die Wirtschaft unabhängiger von dem zum Großteil importierten Strom werden. Vorteile ergeben sich durch erneuerbare Energien vor allen Dingen für die abgeschiedenen Regionen. Im Rahmen eines Solar- und Windkraftplans sollen bis zum Jahr 2020 mehr als 40 % des nationalen Energiebedarfs aus erneuerbaren Quellen gedeckt werden, 2000 MW aus Sonnenenergie und 2000 MW aus Windenergie.